

Ausstellungseröffnung am 25. August 2018 anlässlich des Vinzenzifestes im Rathaus Wendlingen

Egrische Federbilder, Geschichte einer Volkskunst aus dem Egerland

Zusammengestellt von Harald Wenig Landesvürstaiha des Landesverbandes der Eghalanda Gmoin Baden- Württemberg.

Die Einzigartigkeit der Federbilder als Gegenstände der Volkskunst liegt darin, dass wir hier ein Genre vorfinden, dessen Entstehung und Entwicklung an einen bestimmten Ort festmacht und zeitlich eingegrenzt werden kann. Wenn auch Federbilder in Sammlungen und als Handelsware über ganz Westeuropa bis nach Amerika und den nahen Osten verstreut und Weiter auftauchen, so haben sie doch alle einen gemeinsamen Ursprung, nämlich die Stadt Eger, und sie haben einen gemeinsamen Entstehungszeitraum, nämlich das 19. Jahrhundert mit wenigen Jahren davor und danach. 1916 beschrieb der Volkskundler Alois John mit Johann Dusch aus Eger, den einzigen, der von all den früher einmal genannten Familien noch übrig geblieben ist und bis ins hohe Alter, diese Technik und Kunst mit dem Werkzeug seines 1901 verstorbenen Vaters Karl ausführte. Von seinen Werken sind noch viele in Museen in vielen Ländern zu sehen. Alois John war jedoch nicht der erste, der auf diese spezielle Volkskunst aufmerksam machte. Fast genau ein halbes Jahrhundert früher berichtete der Egerer Archivar Heinrich Gradl in den Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen von dem unbedeutenden Geschäftszweig in Bezug auf die Gesamtheit des böhmischen Wirtschaftslebens, jedoch auch wieder von einem bedeutenden, „weil er von einem einzigen Fleck des Erdboden, in der ehemaligen freien Reichs – und Kaiserstadt Eger blüht.“ Doch zu jener Zeit war dieser „Geschäftszweig“ schon im Niedergang begriffen und Schuld daran hatten laut Gradl einerseits die Nachlassende Qualität der Waren, andererseits die geänderten „Anforderungen der Zeit“, im Klartext also die Kundennachfrage in der Ära der geschmacklichen Umorientierung nach dem Biedermeier und gleichzeitig des aufkommenden Massenbilddruckes.

Hier erleidet das Federbild ein ähnliches Schicksal wie andere Bildgattungen, z.B. das Hinterglasbild oder das Haarbild. Die Blütezeit des Federbildes ist wie das Haarbildes eng mit der Epoche des Biedermeier verbunden. Die Einzigartigkeit des Herstellungsortes ist sicherlich auch entscheidend dafür, dass Federbilder heute im Vergleich zu Hinterglasbildern bei weitem nicht so häufig zu finden ist. Auch sie wurden zwar mit dem Ziel großer Stückzahlen in Arbeitsteilung produziert, doch während es für die Hinterglasbilder eine Fülle von Fabrikationszentren gibt, stammen die Federbilder des 19. Jahrhunderts ausschließlich aus Eger, und auch hier waren deutlich weniger Personen, die mit der Herstellung beschäftigt waren, als in den Hinterglasbildwerkstätten der gleichen Zeit.

Als Erfinder des Federbildes gilt der 1742 vermutlich in Eger geborene Pater Hieronymus Trötscher, der von 1756 bis zu seinem Tod im Jahr 1808 Mitglied des Konvents der Dominikaner in Eger war. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass er als gebildeter Mönch einmal einen Hinweis auf ein altmexikanisches Federmosaik bekommen oder selbst einen Blick darauf werfen konnte. Vielleicht hat er eine Anregung aus der seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts bekannten und in Adelskreisen beliebten Mode der Federdekoration erhalten, einer aus Frankreich stammenden Strömung zur prachtvollen großflächigen Ausschmückung von Räumen mit Vogelfedern.

Ein Vorbild könnte weiterhin in den fernöstlichen Vogelbildern liegen in der Malerei der indischen, chinesischen oder japanischen Malkunst liegen, deren Produkte zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf den europäischen Markt gerade in Mode waren.

Sehr viele Maler beschäftigten sich mit der Kunst Vogelbilder zu erstellen die Liste all dieser aufzuführen wäre sehr umfangreich.

Aus dem Coburger Land stammt eine Sammlung von Vogelbildern aus der Hand von Ferdinand Adam Freiherr von Pernau (1660 – 1731). Warum soll vor diesen ganzen Hintergrund der Klösterlichen und gelehrten Vogelmalerei der Egerer Mönch Hieronymus Trötscher nicht auch aus dieser Tradition geschöpft haben, als er im ausgehenden 18. Jahrhundert die Kunst der Federbilder entwickelte?

Mehrere Wurzeln sind also möglich, die in den Federbildern des Dominikanerpaters Hieronymus Trötscher eine neue Pflanze der Volkskunst hervorbringen: die altindischen Federmosaiken, die Mode der Zimmerausstattung mit Vogelfedern nach französischem Vorbild,

die ostasiatische Kunst der Malerei oder die aus dem europäischen Mittelalter überlieferte Vogelmalerei in gelehrten Büchern. Das Ergebnis ist die Verbindung von echten Federn mit gemalten Bildern, in der es Trötscher offensichtlich zu großer Kunstfertigkeit gebracht hat und in der er zum Vorbild zahlreicher Nachahmer in der Egerer Bürgerschaft geworden ist.

Mit Begierde wie H. Gradl schreibt, nahm die Egerer Malerzunft in den 1780er Jahren diese neue Technik auf.

Es handelt sich dabei um die Zunft der Miniatur- und Freihandmaler, die sich 1721 getarnt von den Öl- und Kirchenmalern organisiert hatten und in der Produktion von heiligen und Wallfahrtbildern, gestochen oder geschnittenen Bildern, Tauf- und Patenbriefen, Brautzugdarstellungen und Kreuzwegbildern tätig waren. Einige namentlich bekannte Familienbetriebe begannen nun in Arbeitsteilung Federbilder für den Markt zu produzieren, wobei darunter hauptsächlich der Andenken Markt bzw. die Verbreitung über Händler zu verstehen ist. Auch unter dem Aspekt ist durchaus der Vergleich mit der Produktion und dem Vertrieb von Hinterglasbildern möglich.

Ebenso verhält es sich mit einer anderen Egerer Spezialität, den Bildern mit skelettierten Eichen – oder Lindenblättern.

Auch ihre Blütezeit liegt im späten 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, auch diese Kunst wurde Zunftisch betrieben und über Händler in Umlauf gebracht. teilweise wurden auch skelettierte Blätter anstelle von Papier als Unterlage für Federbilder verwendet. Und wie bei den Hinterglas- oder Skeletblattbildern erfolgte die Verbreitung über den Verkauf an die Kurgäste in den Weltbädern Karlsbad, Marienbad oder im nahe bei Eger liegenden Franzensbad, aber auch über die namentlich bekannten Händler in den verschiedenen Ländern auf diesem Erdenrund. So kommt es, dass viel aus Eger stammende Exemplare bzw. in Eger gefertigte Werke in den Kunst Museen zu sehen sind. Alois John berichtete davon, dass sie in den 1860er Jahren „allenthalben“ zu sehen waren“ in der Stadt und auf dem Lande und nannte viel zeitgenössische Sammlungen auch auf Privatem Sektor. John vermerkte aber auch bedauernd das Verblühen der Federbildkunst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zu ihrem Niedergang am Beginn des 20. Jahrhunderts.

Nach dem 2. Weltkrieg wurden die Federbilder gelegentlich zum Gegenstand des Interesses bei Wissenschaftlern und Sammlern sowie einigen Museen. Eine übersichtliche Darstellung bietet der Beitrag des 1904 in Fleissen bei Eger geborenen Joseph Müller aus dem Jahre 1988.

Er stellte eine Zusammenfassung des Forschungsstandes her und zeigte unter anderen Abbildungen aus den Beständen des Egerland Museums Marktredwitz aus dessen Depot wir heute mehrere Exponate als Leihgabe zeigen können. Sowie auch Federbilder auf Leihbasis aus Privatbesitz die zum 1. Mal zu sehen sind. So ist hier im Rathaus Wendlingen auch der Nachlass von Oskar Storm sein Schaffen von Federbildern, hauptsächlich als Gedenk- und Glückwunschkarten, Freundschaft- und Andenkenbildern zu sehen, diese, seine Werke haben die Erben, der Gmoi Stuttgart als Geschenk und Aufbewahrung übergeben. Diese Künstlerischen Exponate können wir hier das erste Mal der Öffentlichkeit zeigen. Der 1928 in Fischern einem Stadtteil von Karlsbad geborene Oskar „Ossi“ „Storm“ fand mit seiner Familie in Baden- Württemberg ein neues zu Hause. Der gelernte Ortopädiemechaniker engagierte sich in der Pflege und Weiterführung des Egerländer Brauchtums und fand auf Anregung seines Landsmanns Ernst Klier 1987 Zugang zur Kunst der Egrischen Federbilder. Seit dieser Zeit stellte er selbst solche Bilder her besonders diese skelittirten in Eichenblättern wie sie im 19. Jahrhundert in Arbeitsteilungen in den Egerer Familienbetrieben zahlreich entstanden sind. Es gibt sicherlich noch mehr Beispiele für die Ausführung eines solchen Kunsthandwerks. Die Motivation von Oskar Storm zur Herstellung der Federbilder hat damit zu tun dass es sich hier um eine Egrische Tradition handelt, die er als heimatvertriebener Egerländer liebte und pflegte und die Erhaltung pflegte. Oskar Storm war auch ein Förderer der Personen die dieses Künstlerische handwerklich betrieben, und zeigte wie die Ausstrahlung der Federn als Teile von Lebewesen und damit die Möglichkeit des künstlerischen Umgangs mit ihnen zu betreiben ist. Für die Erhaltung dieses Kunsthandwerks haben wir den Personen die es pflegen und betreiben zu danken. und damit diesen Zweig der Kunstgeschichte bewahren und weiterzuführen, der vor mehr als zwei Jahrhunderten seinen Ursprung in Eger hatte, Und als

Sammelobjekt einen Liebhaberkreis gefunden hat und darüber hinaus Egerländer Volkskunst bereichert.

So wie es heute hier in Wendlingn sehen können, denn wir freuen uns dass unsere Bundewartin Elke Trübswetter sie ist aus Ingolstadt angereist, geboren und aufgewachsen in Stuttgart und hat dann die Liebe in Niederbayern gefunden. Hier heute zeigt sie wie man dieses Kunsthandwerk betreiben kann. Ihr zur Seite ist die Landesjugendwartin der Egerlandjugend Baden-Württemberg, Wohnhaft in Wasseralfingen und Mitglied der Gmoi Stuttgart. Sie will diese Volkskunst erlernen und ist hier praktisch der Lehrling zur Herstellung dieser Federbilder Kunst. Eine Bitte hätte ich noch an sie alle, machen sie keinen Wind oder keine schnellen Bewegungen, denn wenn die Federn die zur Herstellung gebraucht werden anfangen zu schweben finden wir uns auf dem Boden des Rathaus zum einsammeln der selbigen.

Ich danke ihnen dass sie mir zugehört haben.